

Karfreitag – Frauen unter dem Kreuz

Eigentlich wissen wir nicht viel von den Frauen unter dem Kreuz.

Lukas beschreibt in seinen Schriften eine große Menschenmenge, die Jesus auf dem Weg zur Hinrichtung folgt, darunter auch Frauen, die um ihn klagen und weinen. Bei Matthäus heißt es; auch viele Frauen waren dort und sahen von weitem zu; sie waren Jesus seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt und hatte ihm gedient. Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, Maria die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus. Johannes schreibt: Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter, Maria, die Frau des Klopas und Maria von Magdala.



Dieter Schütz / pixelio.de

Die Frauen sind einfach da. Sie schreien nicht „Kreuzigt ihn“, sie gehen anonym in der Menge mit – sehen das Quälen und die Qualen und trauern es sich zu – all das Grauen auszuhalten. Sie gehören zu ihm – als Mutter – Freundin – Jüngerin und sind für Jesus und seine Bewegung von großer Bedeutung. Sie gehen seinen Kreuzweg mit, stehen unter dem Kreuz und tauchen später am leeren Grab auf. Welch eine Kraft steckt im „**Aushalten**“ im „**Ertragen**“? Ich mag mir nicht vorstellen, was Maria als Mutter Jesu in diesen Momenten gefühlt hat. Sie gibt sich zu erkennen, ich gehöre dazu. Sie alle gehören zu diesem Jesus, den man töten wird und werden am Ostermorgen die ersten Zeuginnen der Auferstehung sein.

Wie es die Frauen unter dem Kreuz erfahren haben, erfordert „**AUSHALTEN – ERTRAGEN**“ viel Geduld und immer wieder auch ein hohes Maß an Kraft und Ausdauer. Oft steckt im „Ertragen“ die Kunst des Überlebens, weil es nicht anders zu bewältigen ist. Ich denke an die Flüchtlingslager in Griechenland und sehe Bilder von Frauen, die sich um ihre Familie sorgen und sie irgendwie durch den Tag bringen.

Auf allen Kriegsschauplätzen dieser Welt weinen Frauen um ihre toten Männer und Kinder.

Ganz aktuell zwingt uns Covid 19 – ein kleiner Virus – zum „Aushalten“ und „Ertragen“. Auf der ganzen Welt werden Menschen krank, Tausende sterben. Kontaktsperrern fordern auf, zu Hause zu bleiben – Besuche sind nicht möglich – Ärztinnen und Ärzte – die Pflegekräfte in Kliniken und Krankenhäusern und Altenheimen arbeiten unter höchsten Belastungen – Fachkräfte in den Supermärkten sichern unsere tägliche Versorgung. Vielfach werden diese Arbeiten von Frauen geleistet. Arbeitsplätze sind gefährdet – ganze Existenzen bedroht. Wir wissen nicht, wie die Geschichte ausgeht, und ahnen, dass diese Pandemie und ihre Folgen uns noch lange begleiten werden.

Unsere Welt wird sich neu sortieren und anders aufstellen.

Wir stehen wie die Frauen am Karfreitag am Anfang vor etwas Neuem und tragen die Hoffnung in uns: Ich bin mit einem unterwegs, der den Preis der Liebe gezahlt hat – der gestorben ist und ins Grab gelegt wurde.

Katharina Brechmann, kfd-Diözesanvorsitzende